

*R. Hörner: "Grundzüge der Geologie und Geognosie"
von G. Leonhard, Betreffendes.*

Graz, Ende März 1886.

P T.

Ueber Aufforderung Seitens der C. F. Winterschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig habe ich die Besorgung der vierten Auflage der „Grundzüge der Geologie und Geognosie“ von G. Leonhard übernommen. Ueber die bereits erschienene erste Lieferung brachte das „Neue Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie“ ein Referat, welches mich veranlasste, nachstehenden Brief an den Redacteur des geologischen Theiles des „Neuen Jahrbuches“, Herrn Professor Dr. W. Dames in Berlin zu richten:

Graz, 22. März 1886.

Hochgeehrter Herr College!

In dem zweiten Hefte des ersten Bandes des heurigen Jahrganges des „Neuen Jahrbuches“ finde ich auf Seite 230 eine zwar kurze, dafür aber nicht besonders wohlwollende Besprechung der durch mich besorgten vierten Auflage von G. Leonhards Grundzügen der Geognosie und Geologie. Es wird mir daselbst erstlich zum Vorwurfe gemacht, dass ich Gümbels Petrographie zu ausgedehnt benützt habe und namentlich findet es die Missbilligung des Herrn E. Kalkowsky, dass ich die Durchschnittszusammensetzung der Gesteine meist aus Gümbels Geologie von Bayern entlehnt habe. Ich finde diesen Vorwurf schon aus dem Grunde wenig berechtigt, weil

in den „Grundzügen der Geognosie und Geologie“ sowohl in der vierten wie in der dritten Auflage meist keine Durchschnittszusammensetzungen, sondern specielle Beispiele unter genauer Angabe der Quelle angeführt wurden und weil ich dort, wo ich an Stelle dieser Beispiele die Durchschnittszusammensetzung angegeben habe, mehr den in v. Lasaulx's Elementen der Petrographie enthaltenen Daten als den Gumbel'schen gefolgt bin.

Was die speciellen Anwürfe in Bezug auf die Grundmasse der Quarztrachyte, die Gemengtheile der Phonolithe und die Zusammensetzung der Ophite anlangt, so sind die betreffenden Angaben der dritten, von Gustav Leonhard selbst besorgten Ausgabe wörtlich entnommen, — der Schlusssatz des Referates: „Es ist leider eine nicht zu umgehende Pflicht, dass solche Bemerkungen über ein Werk gemacht werden müssen, welches in früheren Auflagen Gustav Leonhard zum Verfasser hatte“ passt sonach gerade auf diese Beispiele wenig. Was übrigens den von Herrn E. Kalkowsky ausgesprochenen Tadel in Betreff der Zusammensetzung der Phonolithe und Ophite anlangt, so möchte ich, als ein den petrographischen Studien ferner Stehender mir nur erlauben, darauf zu verweisen, dass auch in v. Lasaulx's Elementen der Petrographie übereinstimmende Angaben sich finden; — Seite 302 sagt v. Lasaulx wörtlich: „Die sogenannten Ophite sind körnige bis dichte Gemenge von Hornblende mit Oligoklas“ und bei der Erörterung der Phonolithe findet sich Augit nicht unter den wesentlichen, sondern (vergleiche Seite 284) nur neben Titanit, Olivin, Apatit u. s. w. unter den selteneren Gemengtheilen angeführt. Es scheint mir sonach, als ob die von Herrn E. Kalkowsky gerügten Mängel nicht so bedeutend wären, dass sie ihn zu dem oben citirten schroffen Urtheil berechtigen würden. Noch weniger kann dies von dem vierten und letzten von dem geehrten Herrn Referenten mir gemachten Vorwürfe behauptet werden: „Seite 97 rühren sogar die Coccolithen wahrscheinlich von Radiolarien her.“ Ich bin in der angenehmen Lage, mich bezüglich der Wahrscheinlichkeit dieses Ursprunges der Coccolithen auf eine Autorität berufen zu können, deren Competenz in Sachen der Zoologie von Herrn E. Kalkowsky hoffentlich nicht bestritten werden wird, — auf den ersten Zoologen Deutschlands — auf E. Haeckel in Jena, nach dessen, bei Lanzerote 1867 gemachten Beobachtungen die Radiolarien-Gattung *Myxobrachia* mit den vielgenannten Kalkkörperchen ausgestattet ist.

Ich kann mir die Schlussbemerkung nicht versagen, dass ich gewohnt bin, an fremder und eigener Arbeit scharfe Kritik zu üben, und dass ich, dessen Arbeitsgebiet der Gesteinslehre ziemlich ferne liegt, Berichtigungen und Belehrungen über petrographische Details von Seite eines so hervorragenden Petrographen wie E. Kalkowsky mit Dank hinzunehmen habe, obwohl mir dieselben in weniger verletzender Form noch erwünschter gewesen wären, dass ich mir aber Vorwürfe, die so wenig begründet sind, wie der auf den Radiolarien-Ursprung der Coccolithen bezügliche, nicht gefallen lassen kann und den diesfalls ausgesprochenen Tadel mit der Bemerkung zurückweise, dass Herr E. Kalkowsky sich vorher über den Gegenstand in der Jenaischen Zeitschrift für Medicin und Naturwissenschaft, Jahrgang 1870, Seite 492, näher hätte informiren sollen.

Sie würden mich sehr verbinden, wenn sie diese Zeilen im „Neuen Jahrbuche“ zum Abdruck bringen würden.

Hochachtungsvollst

R. Hoernes.

Auf dieses Schreiben erhielt ich zu meinem Erstaunen nachstehende Antwort:

Berlin, d. 24. III. 1886.

Sehr geehrter Herr!

Im Auftrage des Herrn Professor Dames erlaube ich mir, Ihnen mitzuthemen, dass Ihrem Wunsche, den beifolgenden Brief im „Neuen Jahrbuch für Mineralogie etc.“ zum Abdruck zu bringen, von Seiten der Redaction nicht entsprochen werden kann, da es ein seit langer Zeit festgehaltener Grundsatz ist, Kritiken über von uns gebrachte Referate nicht aufzunehmen. Wenn Herr Professor Bauer als Redacteur der Abtheilung für Mineralogie auch ähnlichen Recriminationen von Seiten der

Herren Autoren allerdings eine Stelle im „Neuen Jahrbuche“ eingeräumt hat, so glaubt Herr Professor Dames dennoch in der von ihm vertretenen Abtheilung an der bisherigen Usance festhalten zu müssen.

Hochachtungsvollst!

Dr. E. Koken.

Berlin C.,
Kgl. Mineralogisches Museum,
Universität.

Ich muss diesem Schreiben des Herrn Dr. E. Koken gegenüber hervorheben, dass mein Brief an Herrn Professor Dr. W. Dames im Wesentlichen nur thatsächliche Berichtigungen der Angaben des Herrn E. Kalkowsky enthielt, dass es mich daher doppelt verwundern muss, wenn diesem Brief die Aufnahme in das „Neue Jahrbuch“ versagt werden konnte. Uebrigens glaube ich es getrost dem öffentlichen Urtheil anheimstellen zu dürfen, ob die Gepflogenheiten der Redaction des „Neuen Jahrbuches“ berechtigt sind oder nicht.

Prof. Dr. R. Hoernes.